

Wer braucht schon Freihandel?



Ein Paper der



Agenda
Austria

Cool und
regional:





MEINE TRENDSNEAKER,

FREIHANDELS-

FREI

NUR VON HIER

GARANTIERT

100%



Inhalt

Vorwort	5
Zusammenfassung	6
1.270 Euro Wohlstandsgewinn—jedes Jahr	11
Die Stunde der Antiglobalisten	14
Kritik und Mythen	19
Wo Zukunft gestaltet wird	27
Handlungsempfehlungen	31
Literatur	36
Impressum	40

Vorwort

Aus Sicht vieler Umweltschützer und Globalisierungsgegner hat die Corona-Pandemie auch ihr Gutes. Das Virus tötet nicht nur Hunderttausende von Menschen und Unternehmen, sondern auch den verhassten Klassenfeind: den Freihandel. Dieser ist aus Sicht seiner Kritiker nicht nur für die Ausbeutung der Ärmsten der Armen verantwortlich zu machen, sondern auch für die Verschmutzung des Planeten. Die Unmengen an Billigwaren, die tagtäglich aus den Schwellenländern in den reichen Westen verschifft werden, hätten die Umwelt an den Rand des Abgrunds geführt und die Ungleichheit in lichte Höhen getrieben.

Corona habe aber auch gezeigt, dass die globalisierte Wirtschaft nicht nur günstige Waren, sondern auch lebensbedrohliche Viren direkt vor unsere Haustüren liefert. Damit sei nun Schluss. Mit der Pandemie komme das von vielen ersehnte Umdenken: Es werde wieder verstärkt regional produziert und konsumiert, womit die Wertschöpfung wieder vor Ort erbracht wird und auch dort bleibt. Die Volkswirtschaften würden damit weniger anfällig für künftige Gesundheitskrisen und ganz nebenbei werde auch noch die Umwelt entlastet. Eine ähnliche Stimmung gab es übrigens schon in den 1920er-Jahren, der damals aufkeimende Protektionismus nahm kein gutes Ende.

Hanno Lorenz, Monika Köppl-Turyna, Friedrich Ludwig und Niklas Müller haben sich angesehen, ob der Freihandel tatsächlich das große Problem ist. Oder nicht doch die Lösung.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Franz Schellhorn

Direktor Agenda Austria

Zusammenfassung

Überblick

Die große Gefahr von links und rechts. Bei der Ablehnung von Globalisierung und Freihandel sind sich linke Aktivisten, rechte Nationalisten und das Bauchgefühl vieler Bürger einig. Aber sie liegen falsch. Der Handel hat Österreich groß gemacht. Ohne Globalisierung droht der Abstieg.

Österreich im Jahr 2020: Das Smartphone kommt aus China, die Jeans aus Kambodscha, die Meinung von Facebook. Und Letztere besagt oft: „Globalisierung? Freihandel?

*„If goods don't cross
borders, soldiers will.“*

Frédéric Bastiat (zugeschrieben)

Kapitalverkehr? Brauchen wir nicht!“ Da sind sich linke wie rechte Aktivisten und Populisten einig. Diese Stimmung hat aber inzwischen auch höchste Kreise in Wirtschaft und Politik erfasst.

Spätestens seit der Corona-Pandemie ist es wieder salonfähig, auf heimische Lösungen zu setzen. „Wir können das ohnehin besser“, lautet die Botschaft.

Aber das ist falsch. Wir können nur manche Dinge besser. Was andere besser können als wir, führen wir ein. Dieses uralte Prinzip infrage zu stellen bedeutet nicht weniger, als an unserem gesamten Lebenskonzept zu zweifeln. Der Handel mit anderen Ländern ist für eine kleine Volkswirtschaft wie Österreich überlebenswichtig. Nur so gelangen notwendige Ressourcen und Produkte ins Land und auf die Regale der Geschäfte. Handel ist die Basis unseres Wohlstands. Wer will, dass es seinen Kindern einmal besser geht, kann sich nicht gegen Globalisierung und Freihandel stellen.

Unsere Unternehmen müssen sich täglich am globalen Markt mit ihrer Konkurrenz messen, um zu wissen, wo sie stehen, was sie richtig machen und was falsch. Handel führt zum Austausch von Ideen. Handel stellt sicher, dass wir Zwischenprodukte zum besten Preis einkaufen können. Die „Exportnation“ Österreich könnte sich ohne Freihandel weder Infrastruktur auf oberstem Niveau leisten noch den gut ausgebauten Sozialstaat, wie wir ihn heute kennen.

Stammtisch, Bauchgefühl, linke Globalisierungsgegner, rechte Nationalisten und die Populisten aller Parteien haben unrecht. Unter seriösen Wissenschaftlern herrscht längst Konsens: Der internationale Handel steigert den Wohlstand aller. Dass dies allerdings nicht auf alle in gleichem Ausmaß zutreffen muss, öffnet die Tür für die politische Bekämpfung des freien Dienstleistungs-, Waren- und Kapitalverkehrs. Wer das tut, sägt nicht nur an dem Ast, auf dem er sitzt, sondern sprengt den ganzen Wald. Denn die Verbreitung von „Fake News“ über Freihandel und Globalisierung findet offene Ohren: Obwohl Österreich mehr als die Hälfte des Wohlstands jenseits der Staatsgrenzen erwirtschaftet, gibt es in der Bevölkerung starke Ablehnung, besonders gegenüber Importen.

Dabei sollten wir uns nicht wegen der Globalisierung Sorgen machen, sondern um die Globalisierung. Bereits nach der Finanzkrise hat sich der Globalisierungstrend, der nicht nur in Europa, sondern auch in den Entwicklungsländern den Wohlstand jahrzehntelang hat steigen lassen, merklich abgeschwächt. Der Aufbau von Handelshürden und die aktive Einflussnahme der Politik in die Wirtschaft der Staaten hat dazu geführt, dass schon vor der Corona-Pandemie die Handelsströme langsamer wuchsen als die Wertschöpfung der Länder.

Im Zuge der aktuellen Krise etabliert sich die Kritik an der Globalisierung inzwischen auch in liberalen und konservativen Kreisen. So sollen Lieferketten nun lokaler ausgerichtet werden, damit Staaten weniger anfällig für Schocks aus dem Ausland sind. Vor allem im Bereich der Versorgung mit medizinischen Gütern wird argumentiert, dass eine lokale Produktion besser wäre. In Zukunftsbranchen wie Digitalisierung, künstliche Intelligenz oder Robotik werden Investitionen aus dem Ausland zunehmend kritisch beäugt – oder sogar ganz verhindert.

Zudem träumen die vielfältigen Befürworter des „Reshoring“, also der Rückverlagerung unternehmerischer Funktionen und Prozesse aus dem Ausland, sogar von positiven Wachstums- und Beschäftigungseffekten für Österreich. Dabei ist das nichts anderes als Wirtschaftsnationalismus. Es lassen sich kaum Fakten finden, die so eine Strategie rechtfertigen. Vielmehr bergen diese protektionistischen Bestrebungen eine Gefahr für Frieden und Wohlstand in Österreich.

Handlungsempfehlungen

- **Globalisierung mitgestalten:** Statt uns zunehmend abzuschotten und die Krise somit weiter zu verschärfen, sollten wir die Krise nutzen, um Probleme zu beheben und die Vorteile der Globalisierung für den Aufschwung einzusetzen.
- **Wettbewerbsfähigkeit stärken:** Der internationale Wettbewerb verbessert die Qualität der österreichischen Produkte und erhöht unseren Wohlstand. Um diesen Effekt zu verstärken, sollte der Standort weiter verbessert werden, indem Forschung und Bildung stärker forciert und Abgaben gesenkt werden sowie Bürokratie abgebaut wird.
- **Technologien nutzen:** Für Lieferketten und Logistikprozesse sollten die Fähigkeiten von Algorithmen genutzt werden, um mithilfe der Daten eine optimale Lagerhaltung zu ermöglichen.
- **Diversifikation ausbauen:** Nicht eine verstärkt lokale, sondern eine bessere überregionale Verteilung von Lieferketten hilft, die Versorgungssicherheit zu erhöhen.
- **Transparenz schaffen:** Bei einem so wichtigen Thema wie den internationalen Verflechtungen sollte ein für alle interessierten Personen zugänglicher Wissensstand erreicht werden, der eine fundierte Abschätzung von Vor- und Nachteilen zulässt.
- **EU-Märkte integrieren:** Während der Warenverkehr innerhalb des europäischen Wirtschaftsraumes weitgehend reibungsfrei verläuft, ist die Integration im Bereich von Dienstleistungen und auch im digitalen Segment längst nicht abgeschlossen.
- **Niemanden zurücklassen:** Nicht für jeden Einzelnen und in jeder Situation erweist sich der Wettbewerb als Segen. Veränderungen verursachen auch Kosten und Verlierer. Damit die langfristigen Vorteile aber genutzt werden können, müssen alle Menschen mitgenommen werden und letzten Endes von der Globalisierung profitieren.

Immer dabei und (fast) immer aktuell:



MEINE SUCHMASCHINE,

FREIHANDELS-

FREI

NUR VON HIER



1.270 Euro Wohlstandsgewinn – jedes Jahr

Seit Smith ist es in der Volkswirtschaft de facto unumstritten, dass der internationale Handel den Wohlstand eines Landes erhöht.

„Es gibt wenig seriöse wissenschaftliche Literatur, die in Abrede stellt, dass wirtschaftliche Offenheit einen positiven Effekt auf das durchschnittliche Einkommen der Bürger eines Landes haben kann.“¹ Dies gilt insbesondere für kleine Länder, wo sowohl Ressourcen limitiert sind als auch die Zahl der Konsumenten überschaubar ist. Knapp 56 Prozent der österreichischen Güter und Dienstleistungen erreichen Konsumenten im Ausland. Und das sind nicht nur die Erzeugnisse von Großkonzernen. Die große Mehrzahl der zigtausend österreichischen Unternehmen, die das Ausland mit Waren beliefern, sind kleine und mittelgroße Betriebe. An diesen Exportmärkten hängt auch ein großer Anteil an Arbeitsplätzen und Einkommen der Österreicher. So ist etwa jeder zweite Arbeitsplatz hierzulande direkt über Exporte und indirekt über Zulieferer abhängig vom Außenhandel.² Allein bis zum Jahre 2014 wäre die Gesamtbeschäftigung ohne die EU-Mitgliedschaft um rund 13 Prozent geringer ausgefallen.³ Zwischen 1995 und 2015 sind durch die europäische

¹ Felbermayr & Görg (2020). Auch eine Umfrage unter 210 promovierten Ökonomen der American Economic Association ergab, dass der positive Effekt des internationalen Handels auf den Wohlstand die höchste Zustimmung bekam (Whaples, 2006).

² WKO (2020).

³ Oberhofer & Streicher (2019).

Integration rund 245.000 zusätzliche Arbeitsplätze in Österreich entstanden.⁴ Darüber hinaus gilt: „Österreichische Exporte in Nicht-EU-Länder sichern wiederum 495.000 Arbeitsplätze im Land.“⁵ Studien kommen zudem zu positiven Arbeitsmarkteffekten im Falle einer Intensivierung des internationalen Handels über Zollsenkungen⁶ oder Freihandelsabkommen⁷.

Die Welt als Absatzmarkt hat es österreichischen Unternehmen erlaubt, sich in Nischenmärkten zu spezialisieren und Weltmarktführer zu werden. Dank der globalen Nachfrage war diese Spezialisierung zu wettbewerbsfähigen Kosten und hoher Qualität möglich. In einer Welt mit deutlich weniger Freihandel wäre dies nicht der Fall gewesen und die Wertschöpfung wäre folglich deutlich geringer.

Aber nicht nur die Exporte machen die Österreicher reicher – auch profitieren wir von der Verfügbarkeit von Waren, die es hierzulande nicht gibt oder die man sich als einfacher Bürger nicht leisten könnte, wenn sie in Österreich hergestellt würden. Die Österreicher konsumieren international: Das iPhone kommt von Apple, die Jeans von Levi's, die Sneakers von Adidas oder Nike. Auch in der digitalen Welt kümmern wir uns nicht um die Grenzen der Nationalstaaten. Facebook, Twitter oder Instagram gehören für viele zum Alltag – auch ohne das Gütesiegel „Made in Austria“. Ein wesentlicher Teil dessen, was wir jeden Tag konsumieren, hat (teilweise) einen Wertschöpfungsprozess im Ausland durchlaufen.

Ein weiterer, sehr wichtiger Punkt, der von Freihandelsgegnern ignoriert wird: Der Außenhandel stärkt die Kaufkraft niedriger

4 Breuss (2015).

5 EU-Kommission (2019).

6 Oberhofer et al. (2018).

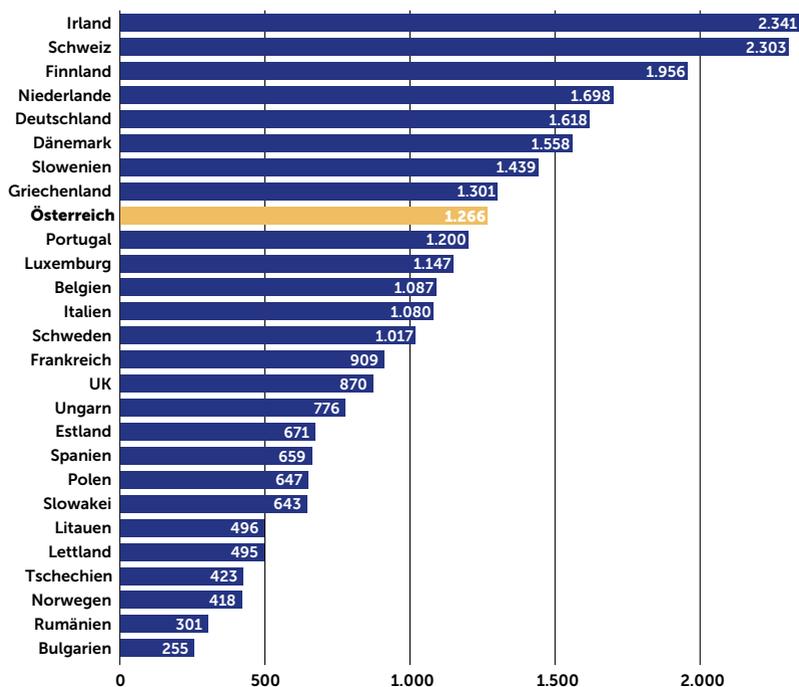
7 Bertelsmann Stiftung (2013), Breuss (2014).

Einkommen besonders stark.⁸ Berechnungen zufolge liegt der Wohlstandsgewinn, den die fortschreitende Globalisierung und Einbindung Österreichs in die globalen Lieferketten zwischen 1990 und 2018 einem Durchschnittsbürger in Österreich bescherte, bei jährlich knapp 1.270 Euro.⁹ Damit gehören die Österreicher zu den klaren Globalisierungsgewinnern.

Abbildung 1: Wie wir von der Globalisierung profitieren

Globalisierungsgewinner

– durchschnittliche Einkommenszuwächse pro Jahr in Euro*



Quellen: Eigene Berechnungen, Sachs et al. (2020).

Anmerkung: * Zugewinne berechnet für den Zeitraum zwischen 1990 und 2018, auf Basis österreichischer Preise (Stand September 2020).

⁸ Fajgelbaum & Khandelwal (2016).

⁹ Sachs et al. (2020).

Die Stunde der Antiglobalisten

Doch nicht jeder ist von den Vorteilen der Globalisierung überzeugt. Viele Menschen treibt die Sorge um, die ausländische Konkurrenz könnte sie den Arbeitsplatz kosten. Diese Angst bildet den Nährboden für die Gruppe der Antiglobalisten. So glauben zum Beispiel nur etwa 17 Prozent der Italiener, 32 Prozent der Franzosen und 38 Prozent der Deutschen, dass durch Handel neue Jobs entstehen.¹⁰ Selbst innerhalb Europas gibt es eine große Skepsis gegenüber dem internationalen Austausch. Daten des Eurobarometers (siehe Abbildung 2) zeigen, dass besonders in den Ländern, die international weniger wettbewerbsfähig sind – wie etwa Frankreich, Griechenland, Italien und Belgien –, die Angst vor negativen Auswirkungen der Globalisierung größer ist. Auffällig ist auch, dass die Skepsis zwischen 2012 und 2017 überall angestiegen ist. Das liegt nicht zuletzt auch daran, dass wir unseren Schülern oft ein negatives Bild von Wirtschaft und Globalisierung mit auf den Weg geben.

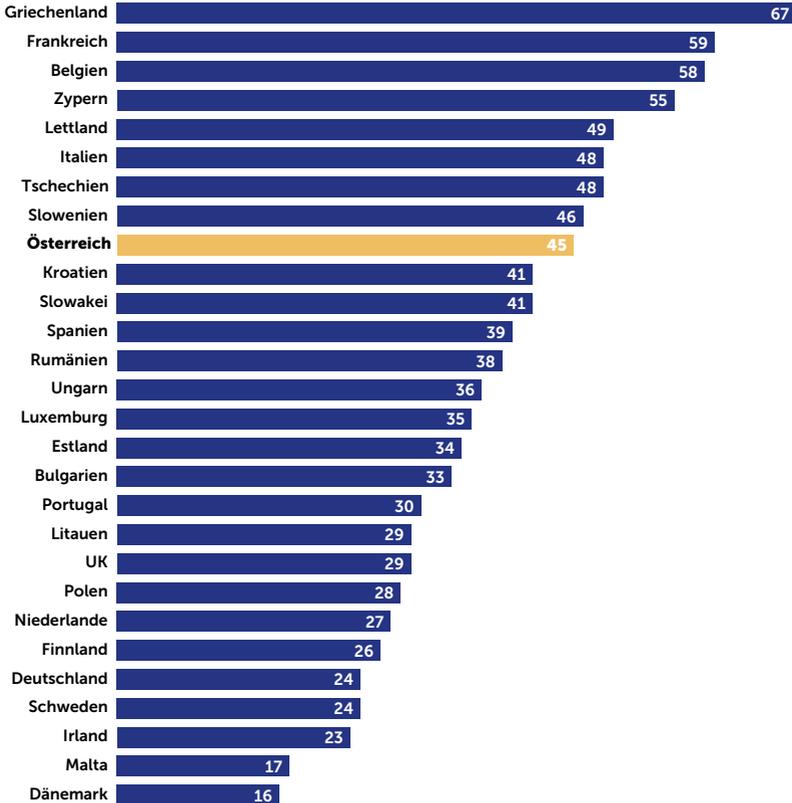
In weniger wettbewerbsfähigen Ländern ist die Angst vor der Globalisierung größer.

¹⁰ Pew Research Center (2018).

Abbildung 2: Die Angst vor der internationalen Konkurrenz

Globalisierung bedroht Arbeitsplätze

– Anteil der Bevölkerung, der dieser Aussage im Jahr 2017 zustimmte



Quelle: Eurobarometer (2017).

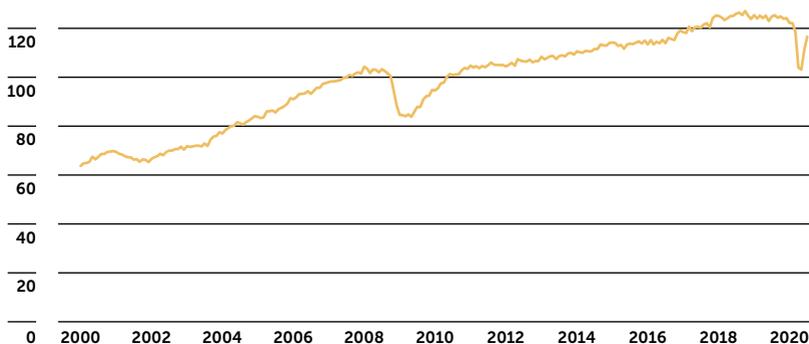
Bereits nach der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2007 hat sich die Globalisierung merklich verlangsamt. Schon damals – lange vor dem Brexit oder dem Handelskrieg zwischen den USA und China – wurden die Handelshemmnisse deutlich ausgeweitet. Zwar wuchs der Warenverkehr auch nach der Krise weiter, aber es kam zur

„Slowbalisierung“ – eine Phase, in der der Welthandel langsamer zunimmt als die globale Wirtschaftsleistung.¹¹ Die Corona-Pandemie hat diese Entwicklung noch einmal verstärkt.

Abbildung 3: Zeitalter der Slowbalisierung

Stagnierender Welthandel

– weltweit gehandeltes Warenvolumen, Index 2010 = 100



Quelle: CPB – World trade monitor.

Vor rund 100 Jahren durchlief die Welt eine sehr ähnliche Phase. Zusammen mit der Wirtschaftskrise der 1920er- und 1930er-Jahre kam es zu einem beispiellosen Ausbruch von Protektionismus. Die Verbreitung höherer Zölle, von Importquoten und Devisenkontrollen trug zum Zusammenbruch des internationalen Handels bei. Diese Importbeschränkungen in Verbindung mit der Entstehung von Handelsblöcken zerstörten das offene, nicht diskriminierende Welthandelssystem.

Einmal eingeführt stellten sich die Handelsschranken als sehr widerstandsfähig heraus und waren nur schwer wieder zu beseitigen. Dadurch erstickte der Welthandel und die

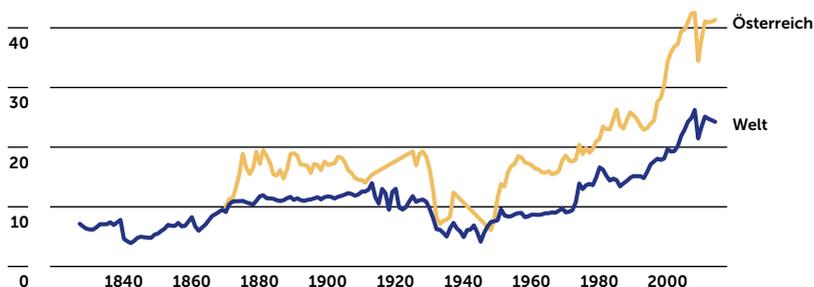
¹¹ Evenett (2019), Evenett & Fritz (2019).

wirtschaftliche Erholung wurde auf Jahre hinaus behindert. Tatsächlich benötigte es nach dem Zweiten Weltkrieg jahrzehntelange Verhandlungen im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT), bis diese Barrieren wieder vollständig abgebaut waren.

Abbildung 4: Wiederholt sich die Geschichte?

Entwicklung der Warenexporte

– in Prozent der Wirtschaftsleistung



Quellen: Our World in Data (2014), Fouquin & Hugot (2016).

Hinweis: Daten für Österreich vor 1913 beziehen sich auf das Territorium der österreichisch-ungarischen Monarchie; Werte für fehlende Jahre 1914 bis 1924 sowie 1938 bis 1947 für Österreich wurden linear interpoliert.

Vor dem ersten Weltkrieg, im Jahr 1913, entsprach der Wert der Warenexporte weltweit fast 14 Prozent der damaligen Wertschöpfung. Nach dem Ausbruch des Protektionismus brach der Welthandel zusammen, erst ab dem Jahr 1988 stieg der Wert dauerhaft wieder über die 14 Prozent. Die Gefahr besteht, dass Politiker heute dieselben Fehler begehen wie ihre Vorgänger in den 1930er-Jahren und versuchen, die Wirtschaft durch Abschottung widerstandsfähiger zu machen – in der vollkommen falschen Hoffnung, die Wirtschaft so zu beleben.

Rauschfrei ✓
Abhörsicher ✓
Gigaschnell ✓



MEIN SMARTPHONE,

**FREIHANDELS-
FREI**



Kritik und Mythen

Seit es die Globalisierung gibt, existieren auch ihre Gegner. Die neueste Hoffnung dieser Projektionisten liegt nun auf dem Coronavirus.

Durch die in den Ländern verhängten Lockdowns kam es zum Stillstand der Produktionsstätten und zum Erliegen vieler Produktionsketten. So würde die Globalisierung die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise noch einmal verstärken, behaupten ihre Gegner. Um aus der Krise herauszuwachsen und auf zukünftige Pandemien besser vorbereitet zu sein, müssten daher Lieferketten verkürzt werden und ein Umstieg auf lokalere Produktion erfolgen. Doch was ist dran an diesen und anderen Aussagen?

Machen uns internationale Lieferketten krisenanfälliger?

Inklusive Dienstleistungen exportieren Österreichs Unternehmen mehr als 50 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung. Knapp 30 Prozent aller Warenexporte Österreichs gehen nach Deutschland und sogar 35 Prozent aller Importe kommen von unserem großen Nachbarn. Durch die internationalen Verflechtungen spürt Österreich auch Schocks, die in anderen Ländern auftreten und nichts mit der hiesigen Situation zu tun haben. Bricht die Nachfrage aus dem Ausland weg, dann bremst das auch den heimischen Markt merklich ein. Auch als Zulieferer bringt das Ausland Volatilität mit ins Land. Wäre es also besser, die Abhängigkeit vom Ausland zu reduzieren?

Die Antwort ist ein klares **Nein**. Denn die beste Absicherung gegen Schocks ist die Diversifikation. Eine Verkürzung der Lieferketten oder eine „Glokalisierung“ würde die Anfälligkeit

sogar noch erhöhen.¹² Berechnungen für Deutschland zeigen, dass die Renationalisierung der Produktion nicht dabei hilft, Volkswirtschaften von den Folgen der Pandemie abzuschirmen, sondern vielmehr zu einem Rückgang des Realeinkommens führt.¹³

Auch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) kommt zum Schluss, dass eine Abschottung die nationalen Wirtschaften weder effizienter noch krisensicherer macht und mit enormen Wohlstandsverlusten verbunden ist.¹⁴ Ein stärkerer Fokus auf lokale Produktion bedeutet eine stärkere Abhängigkeit von weniger – und oft teureren – Vorleistungen.

Eine Politik der Abschottung macht Volkswirtschaften nicht krisensicherer.

Wenn es bei diesem System irgendwo in der Lieferkette zu einer Unterbrechung kommt, ist es schwieriger und kostspieliger, Ersatzprodukte zu finden, was zu einem größeren Risiko der Versorgungssicherheit führt. Ähnlich wie in der Finanzplanung sollte man nie alles auf eine Karte setzen. Das heißt aber auch, dass man nicht versuchen sollte, lokal zu produzieren.

Schadet die Globalisierung dem Klima?

Es ist klar, dass durch die wachsende Weltwirtschaft, den fortschreitenden Handel und den steigenden Konsum ein immer größerer Bedarf an Energie und Gütern entsteht. Dieser Bedarf kann derzeit auch (noch) nicht durch erhöhte Effizienz in der Ressourcennutzung verhindert werden. Heutzutage wird weltweit der Großteil der Energie durch die Verbrennung von Erdöl und Erdgas gewonnen. In diesem

¹² Caselli et al. (2020).

¹³ Flach & Steininger (2020).

¹⁴ OECD (2020).

Zusammenhang wurde von Wissenschaftlern eine direkte Korrelation zwischen Globalisierungsgrad, Wirtschaftswachstum und CO₂-Ausstoß festgestellt.¹⁵

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Durch die Globalisierung und die internationale Zusammenarbeit gelingt es, neue, saubere und effizientere Technologien in aller Welt einzusetzen, die wiederum CO₂ sparen. Teilweise ist der internationale Handel und damit die kostengünstige Produktion von erneuerbaren Energien sogar Voraussetzung für deren Etablierung.

Die oft von Globalisierungsgegnern geäußerte Behauptung, dass die Handelsliberalisierung aufgrund niedrigerer Standards von multinationalen Unternehmen negative Auswirkungen auf die Umwelt haben könnte, scheint durch die vorhandenen Daten nicht gestützt zu werden. So finden sich Belege dafür, dass Werke internationaler Konzerne im Vergleich zu ihren einheimischen Konkurrenten sowohl effizienter als auch sauberer in Bezug auf den Energieverbrauch sind.¹⁶

Zudem steht ja fest, dass zur Bekämpfung des Klimawandels eine globale Zusammenarbeit notwendig ist, da das Klima nicht an Staatsgrenzen haltmacht. Aus diesem Grund haben sich zahlreiche Nationen in multilateralen Verträgen wie dem Kyoto-Protokoll oder dem Pariser Klimaabkommen dazu verpflichtet, nachhaltiger zu wirtschaften. Ganz essenziell wird es sein, ein Wirtschaftswachstum mit geringerem Ressourceneinsatz zu erreichen. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der Offenheit der Volkswirtschaft und der Umweltqualität besteht. So wirtschaften speziell jene Länder am

¹⁵ Badinger et al. (2018).

¹⁶ Eskeland & Harrison (2003).

nachhaltigsten, die tief in globale Wertschöpfungsketten eingebunden sind. Eine der Ursachen dafür liegt darin, dass nicht nur Waren entlang der Wertschöpfungsketten verschifft werden, sondern auch Technologien. So entsteht insbesondere innerhalb global agierender Konzerne ein Technologietransfer, der zu einer erhöhten Effizienz und auch zu saubereren Produktionsprozessen führt. Eine Rückabwicklung der Globalisierung könnte im Gegenzug den Konkurrenzdruck und damit eine effiziente Ressourcennutzung reduzieren. Länder, die beispielsweise Wirtschaftssanktionen erleiden, emittieren zumeist mehr Abgase bei der Produktion von Gütern, die zuvor importiert wurden.

Spaltet uns der globale Handel in Arm und Reich?

Ein weiteres Argument gegen die Globalisierung basiert auf der These, dass die globale Ungleichheit bzw. die Ungleichheit innerhalb eines Landes durch die Offenheit der Volkswirtschaften zunimmt.

Der Grund dafür soll sein, dass Industrienationen stärker profitieren als ihre weniger entwickelten Handelspartner. So sei der Wohlstand in der westlichen Welt durch die günstigeren Produktionskosten und damit niedrigeren Löhne in den Entwicklungsländern erkaufte. Dabei werden vorwiegend einfach zu fertigende Produkte in Schwellenländer ausgelagert. Hingegen wird die höherpreisige Produktion aufgrund von Know-how und technologischer Ausstattung in den Industrieländern belassen.¹⁷

Auffällig ist, dass mit Ende des Kalten Krieges und der Einbindung der asiatischen Länder in die globalen Wertschöpfungsketten die globale Armut in einer nie dagewesenen

¹⁷ Dorninger et al. (2020).

Willst *Du* mein Freund sein?



MEIN SOZIALES NETZWERK,

FREIHANDELS-

FREI

NUR VON HIER



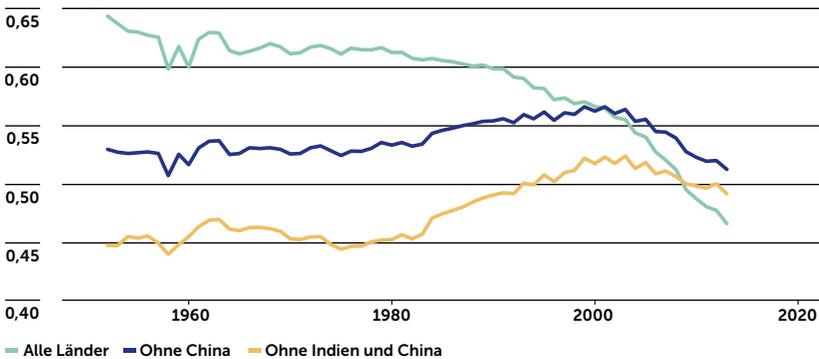
Art und Weise gesunken ist. Die Weltbank veröffentlichte eine Studie, laut der sich die globale extreme Armut im Jahr 2015 auf 733 Millionen Menschen reduziert hat. Das ist ein enormer Rückgang gegenüber dem Jahr 1990, damals lag diese Zahl bei 1,9 Milliarden. Berücksichtigt man, dass die Weltbevölkerung im selben Zeitraum von 5,3 Milliarden auf 7,4 Milliarden angestiegen ist, ist das eine gewaltige Leistung.

Weite Teile der heute noch in Armut lebenden Erdbevölkerung kommen aus Subsahara-Afrika,¹⁸ also jenem Teil der Welt, der international kaum in Produktionsketten eingebunden ist. Offensichtlich bietet die Globalisierung also die aussichtsreichste Möglichkeit, der Armut zu entkommen.

Abbildung 5: Entwicklung der extremen Armut auf der Welt

Entwicklung der globalen Ungleichheit

– Gini-Koeffizient*, kaufkraft- und wechsellkursbereinigt



Quelle: Milanovic (2014).

Anmerkung: * Der Gini-Koeffizient nimmt Werte zwischen 0 (totale Gleichheit) und 1 (totale Ungleichheit) an.

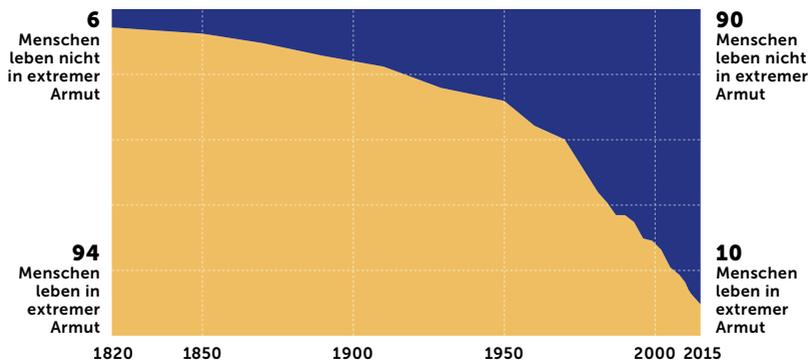
¹⁸ World Bank (2016).

Auch die globale Ungleichheit ist seit den 1990er-Jahren, in denen die Globalisierung massiv an Fahrt gewonnen hat, wieder rückläufig.

Abbildung 6: Rückgang der globalen Einkommensungleichheit

Entwicklung der extremen Armut

– in Prozent der Weltbevölkerung



Quellen: Our World in Data (2015), Weltbank (2016), Bourguignon & Morrisson (2002).

Die internationale Verflechtung lässt aber laut Kritikern nicht nur die Lebensverhältnisse zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern auseinanderdriften, sondern schafft auch Gräben innerhalb eines Landes. Durch die Öffnung konkurrieren ausländische mit heimischen Anbietern und können diese verdrängen. Dies führt in weiterer Folge zu Jobverlusten und erhöht den Druck auf diese Beschäftigten. Die betroffenen Personen werden häufig zu Opfern der Globalisierung stilisiert.

Die globale extreme Armut ist seit Ende des Kalten Krieges stark gesunken.

Aufgrund des verstärkten Wettbewerbs mit dem Ausland wirtschaften exportierende Unternehmen oft effizienter und sind auch produktiver. Das gibt ihnen den Spielraum, höhere Löhne an die Mitarbeiter zu bezahlen. Diese sogenannte „Lohnprämie“ in der Höhe von etwa vier bis neun Prozent gegenüber nicht exportierenden Unternehmen konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden.¹⁹ Allerdings sind Exportunternehmen meist größere Betriebe und auch hier zeigt sich ein positiver Zusammenhang mit den gezahlten Löhnen. Eine Trennung der Effekte von Außenhandel und reiner Betriebsgröße ist konzeptuell schwierig.²⁰ Letztlich gibt es zwar gute Gründe zur Annahme, dass der internationale Wettbewerb die Lohnunterschiede innerhalb eines Landes steigen lässt. Wirklich fundiert nachgewiesen ist dies allerdings nicht und die wissenschaftliche Literatur ist sich weiterhin uneinig, inwieweit die Globalisierung auf die Verteilung des Wohlstands in den einzelnen Nationen wirkt.²¹

¹⁹ Bernard & Jensen (1995, 1999, 2004), Greenaway & Yu (2004), Munch & Skaksen (2008), Schank et al. (2007).

²⁰ Felbermayr et al. (2014).

²¹ Helpman (2018), Roser & Crespo Cuaresma (2016), Fajgelbaum & Khandelwal (2016).

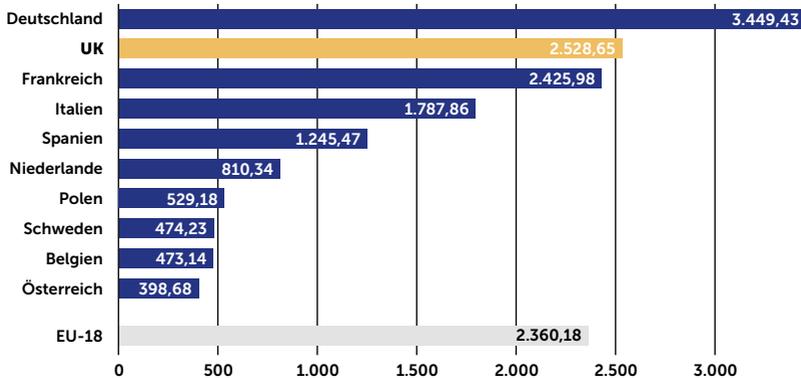
Wo Zukunft gestaltet wird

In Europa ist man derzeit mit einer teilweisen Rückabwicklung des gemeinsamen Wirtschaftsraums beschäftigt. Mit dem Ausstieg des Vereinigten Königreiches aus der EU verlässt uns die zweitgrößte Volkswirtschaft der bisherigen Union. Sollte es zu keinem vergleichbaren Handelsabkommen mit den Briten kommen, verliert die Europäische Union nach Ablauf der Übergangsphase damit eine Wertschöpfung, die höher ist als jene der 18 kleinsten Mitgliedstaaten zusammen.²²

Abbildung 7: Wirtschaftsleistung in der EU-27 und dem Vereinigten Königreich

Was der Brexit für die EU bedeutet

– Wirtschaftsleistung 2019, in Milliarden Euro



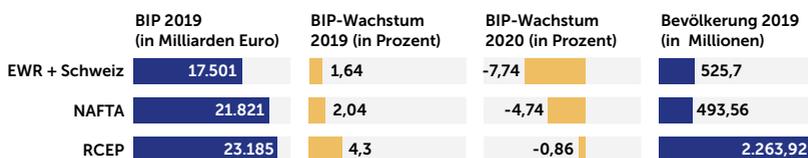
Quellen: Eigene Berechnungen, OECD, IWF.

²² Zu den 18 Staaten mit der kleinsten Wirtschaftsleistung in der EU gehörten 2019 Malta, Zypern, Estland, Lettland, Slowenien, Litauen, Kroatien, Bulgarien, Luxemburg, Slowakei, Ungarn, Griechenland, Portugal, Rumänien, Tschechien, Finnland, Dänemark, Irland.

Während in Europa Handelsabkommen auf wachsenden Widerstand stoßen und immer öfter von einer Re-Regionalisierung der Lieferketten die Rede ist, geht Asien den genau entgegengesetzten Weg. Zwischen dreizehn asiatischen Ländern sowie Australien und Neuseeland entsteht die größte Freihandelszone der Welt – das sogenannte Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP).²³ Mit China in der Mitte.

Abbildung 8: Neue Freihandelszone entsteht abseits der EU und USA

Die größten Freihandelszonen



Quellen: Eigene Berechnungen, OECD, IWF.

Anmerkung: Wachstumsprognose für 2020 laut World Economic Outlook.

Der Europäische Wirtschaftsraum (EWK) umfasst neben den Ländern der EU zusätzlich Island, Norwegen und Lichtenstein. Aufgrund der Übergangphase wird hier das Vereinigte Königreich noch berücksichtigt. Das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) umfasst Kanada, Mexiko und die USA. Die regionale, umfassende Wirtschaftspartnerschaft (RCEP) umfasst China, Japan, Korea, Australien, Neuseeland, Brunei, Indonesien, Kambodscha, Laos, Malaysia, Myanmar, die Philippinen, Singapur, Thailand und Vietnam.

Zwar werden die ökonomischen Effekte des Abkommens aufgrund der bereits zuvor niedrigen Zölle im asiatischen Raum gering eingeschätzt.²⁴ Dennoch könnte das Projekt eine wichtige strategische Rolle spielen. China will seinen Einfluss ausbauen und sich nicht weiterhin westlichen Standards unterwerfen. Die Einflussnahme Chinas zeigt sich auch in dem Ausbau der sogenannten „Neuen Seiden-

²³ Am 15.11.2020 unterzeichneten 15 Länder den Vertrag via Digitalkonferenz.

²⁴ Erber (2020).

straße“, die als das größte internationale Infrastrukturprojekt in der Geschichte der Menschheit vermarktet wird. Im Bereich der Digitalisierung beispielsweise hat Asien Europa längst den Rang abgelaufen.

Nach den gescheiterten Verhandlungen zwischen Europa und den USA (Transatlantic Trade and Investment Partnership – TTIP) und dem großen Widerstand gegenüber den letztlich erfolgreich unterzeichneten Abkommen mit Kanada (Comprehensive Economic and Trade Agreement – CETA) sowie Japan (Japan EU Free Trade Agreement – JEFTA) präsentiert sich Europa zunehmend isoliert.²⁵ Wie erfolgreich solche Abkommen sind, zeigen die Entwicklungen aus dem Vorjahr: Während der Handel insgesamt um 2,5 Prozent zulegte, stieg der Austausch mit Japan um sechs und mit Kanada sogar um 25 Prozent.

Die Entwicklung neuer Handelsblöcke im Osten zeigt, dass die Bedeutung der internationalen Kooperation weit über den direkten ökonomischen Nutzen hinausragt. Wollen wir unsere hohen Standards auch in Zukunft bewahren, gilt es daher, die internationalen Verflechtungen zu stärken, statt diese weiter zu kappen.

²⁵ Die EU hat beide Verträge bereits abgesegnet. Da es sich aber um sogenannte gemischte Abkommen handelt, die in Teilen auch nationale Kompetenzen betreffen, müssen auch noch alle Mitgliedstaaten ihre Zustimmung erteilen. Dies ist erst teilweise erfolgt, womit auch nur jene Teile der Abkommen in Kraft getreten sind, die in der Kompetenz der EU liegen.

Warum nicht mal koffeinfrei wach werden?



MEIN EINSPÄNNER,

**FREIHANDELS-
FREI**



Handlungsempfehlungen

Globalisierung mitgestalten

Anstatt sich zunehmend abzuschotten und die Krise somit weiter zu verschärfen, sollte die Situation als Chance genutzt werden, um Probleme zu beheben und die globale Welt für den Aufschwung zu nutzen. Dazu gilt es, sich dem Wettbewerb zu stellen, denn dieser macht Österreichs Produkte besser und effizienter. Österreichs Wohlstand ist nur in Kooperation mit dem Ausland zu halten und auszubauen, Handelsbarrieren sollten daher abgebaut und internationale Beziehung verstärkt werden.

Wettbewerbsfähigkeit stärken

Sektoren mit Wettbewerbsvorteilen erweisen sich in Krisen als stabiler. Um die Globalisierung voll zu nutzen, sollte die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Firmen gestärkt und komparative Vorteile daher ausgebaut werden. Maßnahmen hierfür sind zum Beispiel:

- Die Reduktion der in Österreich im internationalen Vergleich sehr hohen Arbeitskosten. Einerseits stärkt es den Arbeitsmarkt, wenn Arbeitgeber geringere Kosten für ihre Angestellten tragen, zum anderen sollten Arbeitnehmer einen größeren Anteil ihrer erwirtschafteten Leistung behalten dürfen. Zu erreichen ist das nicht über Lohnkürzungen, sondern über eine Kürzung der Zuwendungen an den Staat, was dort für den nötigen Effizienzdruck sorgt.
- Oft wird eine Idee in Österreich im Keim erstickt oder erst im Ausland umgesetzt, denn die Bürokratie macht innovativen Plänen häufig einen Strich durch die Rech-

nung. Um mehr Dynamik zu entwickeln, sollte es größeren Freiraum für das Unternehmertum geben. Unternehmensgründungen müssen schneller und günstiger möglich sein. Erste Bemühungen, dies digital zu bewerkstelligen, sollten weiterverfolgt werden. Die Gewerbeordnung aus dem letzten Jahrhundert ist mit Entschlossenheit zu liberalisieren. Das beginnt am besten bei der Wirtschaftskammer Österreich.

- Öffnungszeiten sollten sich an den Wünschen von Kunden, Arbeitgebern und Arbeitnehmern und nicht an den Vorlieben von Kirche und Gewerkschaft orientieren. Zudem sollten internationale Bildungsabschlüsse besser anerkannt werden.
- Das Bildungssystem sollte sowohl Leistungsschwache wie auch gute Schüler besser fördern. Zwar wird für Bildung und Forschung viel Geld in die Hand genommen, aber niemand kontrolliert, was mit diesem Geld erreicht bzw. nicht erreicht wird. Hier braucht es eine verpflichtende Effizienzkontrolle, um sehen zu können, in welchen Bereichen das eingesetzte Geld der Steuerzahler die höhere Wirkung entfaltet.

Technologien nutzen

Jede Krise ist anders und eine Sicherheit über die Zukunft haben wir nicht. Daher müssen wir auch im Bereich der Lieferketten eine bessere Risikobewertung erstellen. Unternehmen sollten daher verstärkt die Fähigkeiten von Algorithmen für die Erstellung ihrer Lieferketten nutzen, um anhand von Daten eine optimale Lagerhaltung zu ermöglichen. Damit können sie auf Ausfälle reagieren und rechtzeitig auf andere Regionen ausweichen.

Diversifikation verstärken

Nicht eine Lokalisierung, sondern eine bessere überregionale Verteilung von Lieferketten hilft, den Außenhandel stabiler zu gestalten. So kann auf regionale Produktionsausfälle durch Verlagerung der Vorleistungen schnell reagiert werden.

Niemanden zurücklassen

Handel und Globalisierung haben zweifelsohne dazu beigetragen, den globalen wirtschaftlichen Kuchen zu vergrößern und in den letzten Jahrzehnten mehr als eine Milliarde Menschen aus der Armut zu befreien – wobei nicht alle in gleichem Maße davon profitiert haben, einige haben sogar Verluste erlitten. Trotz einer Verringerung der globalen Ungleichheit fühlen sich Menschen zurückgelassen. Das führt dazu, dass das Bild der Globalisierung negativ ist und es möglicherweise zu politischen Spannungen kommt.

- **Menschen aufklären:** Keinesfalls sollten Politiker die vorhandenen Ressentiments weiter anfeuern. Das Ziel der Politik muss vielmehr sein, die Personengruppen, die sich als Verlierer der Globalisierung sehen, aufzuklären sowie gegebenenfalls aufzufangen und bei der Reintegration zu unterstützen. Bei einem so wichtigen Thema wie den internationalen Verflechtungen sollte für alle interessierten Personen ein Wissenstand vermittelt und erreicht werden, der eine fundierte Abschätzung von Vor- und Nachteilen zulässt. Die Politik würde gut daran tun, die eigene Klientel aufzuklären, statt sich abzuschirmen und damit die Zukunft des Landes zu verbauen. Das fängt bei einer grundsätzlichen Wirtschaftsbildung in der Schule und einer Verbesserung der genutzten Bildungsunterlagen an. Aber auch bei Entscheidungen über den Außenhandel sollte die Deutungshoheit nicht länger den Populisten überlassen werden.

Ein wesentlicher Faktor, der zur Aufklärung in Sachen Freihandel und Globalisierung beiträgt, ist das Wissen (oder eben oft Unwissen), das in Schulbüchern vermittelt wird. Nicht selten wird hier leider viel Ideologie, aber wenig Fachwissen und Objektivität vermittelt.

- **Weiterbildung ermöglichen:** Der österreichische Sozialstaat ist bereits gut ausgebaut. Allerdings kommt es zunehmend zu strukturellen Problemen am Arbeitsmarkt und damit zur Verfestigung der Arbeitslosigkeit. Wichtig ist es daher, nicht nur Menschen, die im internationalen Wettbewerb ihren Arbeitsplatz verlieren, aufzufangen, sondern auch, ihnen eine Perspektive zu bieten und sie wieder in den Arbeitsprozess zurückzuführen. Die Aus- und Weiterbildung von Menschen sowie die Schaffung neuer Arbeitsplätze sollte daher im Fokus der Regierung stehen und stärker ausgebaut werden.

Zulegen – auch ohne Schokolade.



MEINE SACHERTORTE,

FREIHANDELS-

FREI

NUR VON HIER



Literatur

Badinger, H., Crespo Cuaresma, J., Oberhofer, H. (2018).

International trade: Facts and fictions. In: Gnan, E., Kronberger, R. (Hrsg.): Schwerpunkt Außenwirtschaft 2017/2018. Protektionismus: Ursachen, Erscheinungsformen, ökonomische Effekte, S. 153–163. Wien: Facultas. Online verfügbar unter: <https://news.wko.at/news/oesterreich/Schwerpunkt-Aussenwirtschaft-2017-2018.pdf> (abgerufen am 27.10.2020).

Bernard, A., Jensen, J. (1995). Exporters, Jobs, and Wages in US Manufacturing, 1976-1987. Brookings Papers on Economic Activity Microeconomics, Volume 1995, S. 67–119.

Bernard, A., Jensen, J. (1999). Exceptional Exporter Performance, Cause, Effect, or Both? *Journal of International Economics* 47(1), 1–25.

Bernard, A., Jensen, J. (2004). Why Some Firms Export. *Review of Economics and Statistics* 86(2), 561–569.

Bertelsmann Stiftung (2013). Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (THIP): Wem nutzt ein transatlantisches Freihandelsabkommen? Teil 1: Makroökonomische Effekte. Berlin. Online verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/TTIP_1-de_NW.pdf (abgerufen am 22.10.2020).

Bourguignon, F., Morrison, C. (2002). Income distribution among world citizens: 1820–1990. *American Economic Review*, 92(9), 1113–1132.

Breuss, F. (2014). TTIP und ihre Auswirkungen auf Österreich. FIW Policy Brief (24). Online verfügbar unter: https://www.fiw.ac.at/fileadmin/Documents/Publikationen/Policy_Briefs/24_FIW_Policy_Brief_Breuss.pdf (abgerufen am 22.10.2020).

Breuss, F. (2015). 20 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs (Beitrag zum Sammelband: Griller, S. Kahl, A., Kneihns, B., Obwexer, W. (Hrsg.): 20 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs. Auswirkungen des Unionsrechts auf die nationale Rechtsordnung aus rechtswissenschaftlicher, politikwissenschaftlicher und wirtschaftswissenschaftlicher Sicht. Wien: Verlag Österreich, S. 77–108). Online verfügbar unter: https://fritz.breuss.wifo.ac.at/Breuss_Meilensteine_Oesterreich-EU-Integration.pdf (abgerufen am 21.10.2020).

Caselli, F., Koren, M., Lisicky, M., Tenreyro, S. (2020). Diversification through trade. *The Quarterly Journal of Economics* 135(1), 449–502.

Dorninger, C. et al. (2020). Global patterns of ecologically unequal exchange: implications for sustainability in the 21st century. *Biophysical Human-Nature Connectedness*, 87.

Erber, G. (2020). Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP) unterzeichnet – und nun? *Ökonomenstimme* vom 18.11.2020. Online verfügbar unter: <https://www.oekonomenstimme.org/artikel/2020/11/regional-comprehensive-economic-partnership-rcep-vertrag-unterzeichnet-und-nun/> (abgerufen am 19.11.2020).

Eskeiland, G. S., Harrison, A. E. (2003). Moving to greener pastures? Multinationals and the pollution haven hypothesis. *Journal of development economics*, 70(1), 1–23.

EU-Kommission (2019). Trade and Jobs. Online verfügbar unter: <https://ec.europa.eu/trade/policy/in-focus/trade-and-jobs/#austria> (abgerufen am 21.10.2020).

Eurobarometer (2017). Designing Europe's future – Trust in institutions, globalisation, Support for the euro, opinions about free trade and solidarity. Special Eurobarometer 461. European Commission.

Evenett, S. (2019). Protectionism, state discrimination, and international business since the onset of the Global Financial Crisis. *Journal of International Business Policy* 2, 9–36.

Evenett, S., Fritz, J. (2019). Going it alone: Trade policy after three decades of populism. 25th Global Trade Alert Report. Universität St. Gallen.

Fajgelbaum, P. D., Khandelwal, A. K. (2016). Measuring the unequal gains from trade. *The Quarterly Journal of Economics*, 131(3), 1113–1180.

Felbermayr, G., Görg, H. (2020). Die Folgen von Covid-19 für die Globalisierung. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, Band 21, Heft 3. Online verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/view/journals/pwp/ahead-of-print/article-10.1515-pwp-2020-0025/article-10.1515-pwp-2020-0025.xml> (abgerufen am 21.10.2020).

Felbermayr, G., Impullitti, G., Prat, J. (2014). Firm Dynamics and Residual Inequality in Open Economies. CESifo Working Paper 4666.

Flach, L., Steininger, M. (2020). Globalisierung nach Covid-19: Die Folgen der Pandemie für die deutsche Wirtschaft. *ifo Schnelldienst*, 73(7), 17–23.

Fouquin, M., Hugot, J. (2016). Two Centuries of Bilateral Trade and Gravity Data: 1827-2014. CEPII Working Paper 2016–14, CEPII.

Greenaway, D., Yu, Z. (2004). Does Unmeasured Ability Explain Inter-Industry Wage Differentials? *Review of Economics and Statistics* 59, 515–535.

Helpman, E. (2018). *Trade and Inequality*. Cambridge: Harvard University Press.

Milanovic, B. (2014). Trends in global income inequality and their political implications. LIS Center, Graduate School, City University of New York.

Munch, J., Skaksen, J. (2008). Human Capital and Wages in Exporting Firms. *Journal of International Economics* 75(2), 363–372.

Oberhofer, H., Streicher, G., Wolfmayr, Y. (2018). Policy Brief: Der Handelsstreit zwischen der EU und den USA. Abschaffung von Autozöllen als Ausweg aus dem Konflikt? Wien: WIFO. Online verfügbar unter: https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikations-id=61203&mime_type=application/pdf (abgerufen am 22.10.2020).

Oberhofer, H., Streicher, G. (2019). Die Handelseffekte der österreichischen EU-Mitgliedschaft 25 Jahre nach der Volksabstimmung. FIW – Research Reports. Wien: WIFO. Online verfügbar unter: https://fiw.ac.at/fileadmin/Documents/Publikationen/Studien_2018/Handelseffekte_25JahreEU_final.pdf (abgerufen am 20.10.2020).

OECD (2020). Shocks, risks and global value chains in a COVID-19 world. OECD Better Policies For Better Lives. Paris. Online verfügbar unter: <https://oecdecoscope.blog/2020/08/25/shocks-risks-and-global-value-chains-in-a-covid-19-world/> (abgerufen am 01.10.2020).

Pew Research Center (2018). Americans, like many in other advanced economies, not convinced of trade's benefits. Global Attitudes and Trends. Online verfügbar unter: <https://www.pewresearch.org/global/2018/09/26/advanced-and-emerging-economies-differ-over-trades-impact-on-job-creation/> (abgerufen am 20.10.2020).

Roser, M., Crespo Cuaresma, J. (2016). Why is income inequality increasing in the developed world?. *Review of Income and Wealth*, 62(1), 1–27.

Sachs, A., Funke, C., Kreuzer, P., Weiss, J. (2020). Globalisierungsreport 2020 – Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung? 2. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter: https://www.prognos.com/fileadmin/images/Startseite/Aktuelle_Themen/Globalisierungsreport2020_mitFactsheets.pdf (abgerufen am 24.09.2020).

Schank, T., Schnabel, C., Wagner, J. (2007). Do Exporters Really Pay Higher Wages? First Evidence from German Linked Employer-Employee Data. *Journal of International Economics* 72(1), 52–74.

Whaples, R. (2006). Do economists agree on anything? Yes! *The Economists' Voice*, 3(9), 1–6.

WKO (2020). Österreichischer Außenhandel und Direktinvestitionen – Perspektiven der heimischen Wirtschaft, Zukunftstrends und Perspektiven, Außenwirtschaft – österreichische Exportwirtschaft 2019/2020/2021. Online verfügbar unter: <https://www.wko.at/service/aussenwirtschaft/exportwirtschaft.pdf> (abgerufen am 20.10.2020).

World Bank (2016). Poverty and shared prosperity 2016: Taking on inequality. Washington, DC: World Bank. Online verfügbar unter: <https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/25078/9781464809583.pdf> (abgerufen am 09.10.2020).

Herausgegeben von der Denkfabrik



www.agenda-austria.at

Herausgeber

Dr. Franz Schellhorn

Autoren

Mag. Hanno Lorenz
Dr. Monika Köppl-Turyna
Friedrich Ludwig
Niklas Müller

Redaktion & Koordination

Jean-Pierre Bednar, MSc.

Konzept & Design

Rosebud

Fotografie

Klaus Fritsch

Lektorat

MMag.^a Judith Kreiner

Infografiken

Ksenia Pogorelova, MA

Begutachtung

Gerhard Reitschuler

Hersteller

Wograndl Druck GmbH
Drochweg 1
7210 Mattersburg

November 2020

© Agenda Austria, Vereinigung für wissenschaftlichen Dialog und gesellschaftliche Erneuerung, Wien.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung des Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Die Publikation verwendet allein aus Gründen der leichten Lesbarkeit durchgängig die grammatikalisch männliche Form.



